

Viel hilft viel? - Wie Schulen aus ihrem Budget mehr machen können.

Wohin mit dem Geld, wenn man nicht so viel davon hat. Eine Frage, die nicht nur viele von uns als Privatperson beschäftigt, sondern auch Firmen und öffentliche Organisationen. Zu den letzteren gehören auch Schulen und Schulträger, die eine besondere gesellschaftliche Verantwortung tragen.

Die Ausgangslage

PISA hat Deutschland ganz schön durchgerüttelt und aus seinem Dornröschenschlaf erweckt. Das erste Mal haben wir 2000 mittels dreier Zahlen, aus Mathematik, Lesen und Naturwissenschaften gesehen, dass es um den viel gelobten Bildungsstandard Deutschlands nicht so gut bestellt ist.

Seit dem hat sich viel getan, die deutschen Schüler haben sich poe a poe verbessert. Trotzdem oder gerade deswegen sind Schulen in der Zukunft verpflichtet strategische ökonomische Fragen zu beantworten: Wo sind meine knappen Ressourcen Lehrer, Geld und Zeit am besten investiert?

Die Möglichkeiten

Auf diese Fragen gibt es keine einfachen und schnellen Antworten. In den meisten Fällen wird bewusst oder unbewusst ein Vergleich angestellt. Zum Beispiel können sich Schulen eines Schulträgers anschauen, wie andere Schulen Konzepte umsetzen und dann Lernergebnisse vergleichen. Das passiert z.B. auf Schulträgerkonferenzen, wo Konzepte und deren Erfolge verglichen werden; eine Art externes Benchmarking.

Eine zweite Möglichkeit ist es den Vergleich intern anzustellen. Das heißt in den meisten Fällen ein Konzept einführen und es über einen gewissen Zeitraum begleiten. Um die Effektivität des Konzepts einzuschätzen, werden meist Längsschnittuntersuchungen durchgeführt, die im einfachsten Fall Schulergebnisse vor und nach der Einführung des Konzepts vergleichen.

Die Herausforderung

Solche Vergleiche sind nicht einfach durchzuführen und auch nicht einfach auszuwerten. Eine große Herausforderung ist die kausale Interpretierbarkeit; Lässt sich z.B. eine Verbesserung der Schulnoten oder die Verbesserung von Testergebnissen, wie bei PISA, auf das neue Konzept zurückführen (siehe Abbildung 1)? Um diesen kausalen Schluss ziehen zu können, braucht es bestimmte Methoden der empirischen Forschung.



Abb 1. Ob ein Konzept funktioniert, ist schon schwer zu beantworten, dann weiß man aber noch lange nicht, warum es funktioniert.

Eine zweite Hürde ist die Zuordnung von Erfolgsfaktoren eines neuen Konzepts. Warum wirkt das Konzept? Diese Einflussvariablen sind Schulen nicht immer klar, sie haben Schwierigkeiten das deutlich und anhand von Zahlen zu zeigen (siehe Abbildung 2). Wenn diese Einflussgrößen unklar sind, dann ist es auch schwer für die Schule nächste Schritte zu planen und entsprechende Budgets zu allokiieren.

Die Frage nach dem Warum? - Lerneffizienz

Die Frage nach den Erfolgsfaktoren lässt sich mittels eines standardisierten Messinstrumentes beantworten. Damit Lernen gut funktioniert und sich auch nachhaltig etabliert, braucht es bestimmte Grundvoraussetzungen, die bei NIPAN unter dem Begriff Lerneffizienz zusammengefasst sind. Diese Erfolgsfaktoren lassen sich grob drei Kategorien zuordnen:

- persönliche Voraussetzungen des Schülers,
- Voraussetzungen des Unterrichts und
- Voraussetzungen des außerschulischen Lernumfeldes.

Wenn eine Schule ein neues Konzept ausprobiert und nicht nur Outputvariablen, wie z.B. Schulnoten untersucht, sondern auch Inputvariablen, wie z.B. die der Lerneffizienz, dann bekommt sie ein genaueres Bild von der Wirkweise des Konzepts.

Vorteile

Mit der Untersuchung von Lerneffizienzvariablen können Schulen Wirkmechanismen identifizieren und damit potentielle Entwicklungsfelder und Schwerpunkte herausarbeiten. Es bleibt nicht nur bei der Wirksamkeit des Konzepts, sondern die darunter liegenden Mechanismen werden aufgedeckt. Wenn sich Schulen eines Schulträgers dafür entscheiden mit dem Lerneffizienzvariablen zu arbeiten, dann können Konzepte genauer verglichen werden. Zudem kann dann auch über einen längeren Zeitraum kontinuierlich anhand eines Messinstrumentes das Lernen verbessert werden. Es werden zu der klassischen Wirksamkeitsfrage noch die folgenden Fragen beantwortet:

- Warum ein Konzept funktioniert? und
- Wie viel Entwicklungspotenzial besteht?

Und jetzt?

Schulen und auch Schulträger können sich überlegen ihren Unterrichtsalltag und auch die schulische Entwicklungsarbeit mittels eines standardisierten Lerninstrumentes, z.B. der Lerneffizienz, zu untersuchen. Das stellt sicher, dass ihre Investitionen an Lehrern, Geld und Zeit an der richtigen Stelle angebracht sind, nämlich da, wo die größten Lernfortschritte stattfinden und auch langfristig, anhand von Lerneffizienzvariablen, die größten Entwicklungspotenziale zu erwarten sind.



Abb 2. Zu wissen welche Einflussvariablen es gibt erleichtert die Wahl des nächsten Schrittes.